

Dabei kommt für mich ein wichtiger Aspekt ins Spiel: „Gemeindepastoral mit franziskanischer Prägung“ sollte immer in Gemeinschaft, also mit mehreren Brüdern (ggf. auch Schwestern) vor Ort geleistet werden. Es gehört zu unserem Charisma als Franziskaner, dass wir in Gemeinschaft leben und auch arbeiten wollen. Das ist angesichts der Nachwuchsproblematik in unserer Provinz und auch bei mancher Pastoral- und Personalentwicklung der Diözesen nicht immer leicht umzusetzen. Wo „Stellen“ fehlen, müssen kreative Ideen her! Hier in München konnten durch Gespräche mit dem Ordinariat und der Provinzleitung die 1,5 eingeplanten Priesterstellen, die nach der Pensionierung der letzten Gemeindeferentin 2015 noch vorgesehen waren, in eine volle Priesterstelle und eine halbe Stelle einer Gemeindeferentin umgewandelt werden. Hauptamtliche, qualifizierte Frauen sind in der Pfarrseelsorge – so denke ich – unverzichtbar. Ein Mitbruder bringt sich bei Taufen, Beerdigungen, Messfeiern etc. mit ein, seine Dienste können von der Pfarrgemeinde finanziell vergolten

werden. So bilden wir ein kleines Pastoralteam. Darüber hinaus bitte ich immer wieder Mitbrüder, an Hochfesten oder im Rahmen von Predigtreihen im Advent und der Fastenzeit, Predigten in der Pfarrkirche zu übernehmen – es tut der Gemeinde gut, auch andere Stimmen und andere gedankliche Ansätze zu hören – einer allein kann nicht alle erreichen. Der Reichtum unseres franziskanischen Lebens ist die Gemeinschaft. Das heißt nicht, dass unsere Gottesdienste in der Pfarrei über die Maßen gut besucht wären – daran arbeiten wir. Aber wir stellen fest, dass Menschen gerne nach St. Anna kommen und gut von St. Anna sprechen.

**„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben!“
(Joh 10.10)**

Letztlich fühle ich mich diesem Auftrag verpflichtet – mit Menschen Glauben zu leben, zum Glauben einzuladen, damit auch sie etwas von dieser „Fülle“ des Lebens erahnen und sich auf einen Glaubensweg in der Gemeinschaft der Kirche einlassen können.

Damian Bieger OFM – Die Franziskaner in Berlin-Wilmersdorf

Franziskaner sind seit 1986 für die Kirchengemeinde St. Ludwig in Berlin-Wilmersdorf verantwortlich. Die vier Brüder bewohnen die vierte bis sechste Etage eines Reihenhauses, das einen Steinwurf von der Kirche St. Ludwig entfernt liegt. Zur Gemeinde gehören auch noch die Kirche, die Kita und Mietwohnungen der ehemaligen Gemeinde St. Albertus Magnus.

Das soziale Umfeld der Pfarrei ist die alte City-West Berlins und nimmt Teil an ihrer aktuellen Aufwertung. Der Kurfürstendamm liegt zu Fuß fünf Minuten entfernt, Bahnhof Zoo oder Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sind mit dem Fahrrad in kurzer Zeit erreichbar. Zwar gibt es Wohnraum im Bestand, den durchschnittliche Normalverdiener bezahlen können. Laut Statistik der Berli-

ner Morgenpost rangieren am Ludwigkirchplatz allerdings die Preise für neue Mietwohnungen und für Wohneigentum unter den drei höchsten in ganz Berlin. Die 120 Jahre alte Kirchengemeinde ist mit ihren rund 11.000 Gemeindemitgliedern eine der größten des Erzbistums Berlin. Die Gemeindestruktur kann mit drei großen sich überschneidenden Personenkreisen beschrieben werden.

- Es gibt eine große Gottesdienstgemeinde, die sich vor allem um das Gotteshaus und die hier stattfindenden Gottesdienste gruppiert. Jedes Wochenende kommen rund 1300 Menschen in 6 Gottesdienste. Die Kasualien und die Katechesen sind nicht wohnortbezogen. Viele Menschen aus ganz Berlin kommen dafür zu unserer Kirche. Im Jahr 2016 wurden hier 132 Menschen getauft, 25 Paare heirateten, 117 Kinder empfangen die erste hl. Kommunion und 59 Jugendliche bzw. Erwachsene empfangen das Sakrament der Firmung. Die Brüder betreuten 61 Beerdigungen.
- Daneben gibt es eine große Gemeinde aus Kindern und Eltern, die durch die drei großen Institutionen vor Ort gebildet wird: Die katholische Schule St. Ludwig mit 320 Schülerinnen und Schülern in Trägerschaft des Erzbistums, die beiden katholischen Kitas (incl. Albertus Magnus) mit 150 Kindern in Trägerschaft der Kirchengemeinde sowie den Hort der Schule für 220 Kinder, der durch die Gemeinde verwaltet wird.
- Aus Menschen, die vor Ort leben, wird der dritte Gemeindeanteil gebildet. Er entsteht aus einzelnen Gruppierungen, die sich mehr oder weniger regelmäßig treffen: Kirchenchor, Theatergruppe, Jugendleiterrunde, Seniorenkreise,

Pfadfinder. In dieses Umfeld, aber in Nähe zur Gottesdienstgemeinde, gehören auch die fließenden Kreise von Ministranten, Lektoren und Gottesdienstbeauftragten.

Der Hauptteil der Arbeit wird durch Pfarrer, Pfarrvikar und eine sehr tüchtige Gemeindeferentin getragen. Die beiden Franziskanersenioren tragen mit zur Erfüllung der seelsorglichen Aufgaben bei. Der Großteil der Arbeitszeit der beiden jüngeren Brüder wird nicht durch Seelsorge, sondern durch die Verwaltung der Pfarrei gebunden. Die Ehrenamtlichen sind halt durch Familie und Beruf zeitlich stark eingespannt und stehen nur eingeschränkt zur Verfügung. Es hat sich folgende Rollenverteilung herausgebildet: Der Pfarrer übernimmt neben den zahlreichen täglichen Anfragen schwerpunktmäßig die Aufgaben im Personal-, Finanz- und Kitabereich wahr. Der „Betrieb“ beschäftigt 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 45 im Bereich Kitas und Hort. Ein wichtiges Etappenziel bei den Finanzen war zuletzt die Gründung einer Stiftung zur langfristigen Sicherung der Betriebskosten. Der Pfarrvikar ist für Baufragen und die Weiterentwicklung des Hortes da. Zuletzt wurde das Gemeindezentrum für rund 3 Mio. Euro saniert, demnächst wird der Gemeindehof gestaltet und die Kirche muss komplett von außen saniert werden.

In Rahmen des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ bildet die Pfarrei St. Ludwig seit dem 10. Juli 2017 mit ihrer Nachbargemeinde Maria unter dem Kreuz einen pastoralen Raum. Das bedeutet, dass in drei Jahren die Vereinigung unter einer gemeinsamen Verwaltungsstruktur angezielt wird. Die Franziskaner haben bewusst auf die Lei-

tung der gerade begonnenen sog. Entwicklungsphase verzichtet, weil sie der Auffassung sind, dass dadurch auf Dauer eher eine noch zu gestaltende Präsenz gewährleistet wird. Teil des vom Bistum angestoßenen Prozesses wird auch die Einführung eines Geschäftsführers und einer neuen Finanzverwaltung sein. Es bleibt abzuwarten, ob die damit verbundenen Hoffnungen auf Verwaltungsentlastung realisierbar sind.

Die Kirchengemeinde St. Ludwig hat in Berlin einen guten Ruf. Die Franziskaner in Wilmersdorf werden durch die Menschen vor Ort und durch die Bistumsleitung geschätzt. Was daran typisch franziskanisch ist, bleibt dabei undeutlich. Gelegentlich wird auf die verschiedenen Predigerpersönlichkeiten verwiesen.

Legt man als Maßstab für die Bewertung des Standortes St. Ludwig die Generalkonstitutionen des Minderbrüderordens zu Grunde, ist Leben und Arbeit sogar nur noch am Rande mit dem franziskanischen Charisma vereinbar. Die aktuelle offizielle Auslegung der Franziskusregel sieht in den Paragra-

phen 78 und 79 gemeinschaftliches Leben und Arbeiten in der Nähe zu den armen und einfachen Leuten vor. Das soziale Umfeld der Brüder wandelt sich mehr und mehr zu einem Viertel für die obere Gesellschaftsschicht. Gleichzeitig wird Gemeinschaftsleben im Zweifelsfall gegenüber der intensiven pfarrlichen Tätigkeit als nachrangig eingeordnet oder fällt aus. Das ist nicht unbedingt eine persönliche Option der einzelnen Brüder, sondern durch die örtlichen Strukturen bedingt. Neben der gemeinsamen Laudes und dem Frühstück gibt es z. B. an allen Tagen im Tagesablauf keine gemeinsamen Punkte mehr. Abendliche Rekreation wird nur am Weihnachtstag gehalten.

Insofern stellt sich für die Ordensprovinz die schwierige Frage, welche Option sie in Zukunft trifft. Eine erfolgreiche, durch zwei Gestaltungen gut finanzierte Arbeit, bei der die Brüder von außen als Franziskaner wahrgenommen und geschätzt werden, steht neben offensichtlichen Auflösungstendenzen des gemeinschaftlichen Charismas.

Athanasius Spies OFM – Franziskaner in Düsseldorf

Als die Franziskaner 1651 nach Düsseldorf kamen, fanden sie in franziskanischer Tradition ihren Ort am Rande der damaligen Stadt auf der Befestigungsanlage. Um als damals zweiter Bettelorden (neben den Kapuzinern) nicht nur „Empfänger“ zu sein, entdeckten die Brüder damals drei besondere Bereiche ihres Wirkens: die Stärkung des katholischen Glaubenslebens nach den Wirren der Reformation (hier besonders durch die Spendung des Bußsakramentes), den Bereich der Bildung mit der

Gründung einer Lateinschule und die Feier der Gottesdienste mit den Schwerpunkten der Predigt und einer besonderen musikalischen Gestaltung. Bis heute prägt der letztgenannte Punkt die jetzige Gemeindekirche St. Maximilian in der Pfarrei St. Lambertus, in der ein Mitbruder als Pfarrvikar tätig ist.

Nach der Säkularisation und der Aufhebung des Klosters an St. Maximilian kehrten die Franziskaner 1853 als erster Männerorden nach Düsseldorf zurück. Auf einem geschenkten Grundstück vor